

### **Gesang der Geister über den Wassern**

D 714 für acht Männerstimmen, zwei Violen,  
zwei Violoncelli, Kontrabass  
(Dezember 1820 – Februar 1821)

Des Menschen Seele  
Gleicht dem Wasser:  
Vom Himmel kommt es,  
Zum Himmel steigt es,  
Und wieder nieder  
Zur Erde muss es,  
Ewig wechselnd.

Strömt von der hohen  
Steilen Felswand  
Der reine Strahl,  
Dann stäubt er lieblich  
In Wolkenwellen  
Zum glatten Fels,  
Und leicht empfangen  
Wallt er verschleiernd,  
Leisrauschend  
Zur Tiefe nieder.

Ragen Klippen  
Dem Sturz entgegen,  
Schäumt er unmutig,  
Stufenweise  
Zum Abgrund.

Im flachen Bette  
Schleicht er das Wiesental hin,  
Und in dem glatten See  
Weiden ihr Antlitz  
Alle Gestirne.

Wind ist der Welle  
Lieblicher Buhle,  
Wind mischt von Grund aus  
Schäumende Wogen.

Seele des Menschen,  
Wie gleichst du dem Wasser!  
Schicksal des Menschen,  
Wie gleichst du dem Wind!

*Johann Wolfgang von Goethe  
(1749–1832)  
mit Änderungen von Schubert*

### **Grab und Mond**

D 893 für vier Männerstimmen  
(September 1826)

Silbergrauer Mondenschein  
Fällt herab;  
Senkt so manchen Strahl hinein  
In das Grab.

Freund des Schlummers, lieber Mond,  
Schweige nicht,  
Ob im Grabe Dunkel wohnt,  
Oder Licht.

Alles stumm? Nun stilles Grab,  
Rede du,  
Zogst so manchen Strahl hinab  
In die Ruh;

Birgst gar manchen Mondenblick,  
Silberblau,  
Gib nur einen Strahl zurück:  
»Komm und schau.«

*Johann Gabriel Seidl (1804–1875)*

## Nachtgesang im Walde

für vier Männerstimmen und vier Hörner  
(April 1827)

Sei uns stets begrüßt o Nacht!  
Aber doppelt hier im Wald,  
Wo dein Aug verstohlner lacht,  
Wo dein Fußtritt leiser hallt;

Auf der Zweige Laubpokale  
Gießest du dein Silber aus;  
Hängst den Mond mit seinem Strahle  
Uns als Lamp' ins Blätterhaus.

Säuselnde Lüftchen sind deine Reden,  
Spinnende Strahlen sind deine Fäden,  
Was nur dein Mund beschwichtigend traf,  
Senket das Aug' und sinket in Schlaf!

Und doch, es ist zum Schlafen zu schön,  
Drum auf! Und weckt mit Hörnergetön,  
Mit hellerer Klänge Wellenschlag,  
Was früh betäubt im Schlummer lag,

Auf! auf! auf!

Es regt in den Lauben des Waldes sich schon  
Die Vöglein, sie glauben, die Nacht sei  
entflohn;  
Die wandernden Rehe verlieren sich zag,  
Sie wännen, es gehe schon bald an den Tag;  
Die Wipfel des Waldes Erbrausen mit Macht,  
Vom Quell her erschallt es, als wär er erwacht!

Und rufen wir im Sange:  
»Die Nacht ist im Walde daheim!«  
So ruft auch Echo lange:  
»Sie ist im Wald daheim!«

Drum sei uns doppelt hier im Wald  
Gegrüßt, o holde Nacht,  
Wo alles, was dich schön uns malt,  
Uns noch weit schöner lacht.

*Johann Gabriel Seidl*

## Nachtmusik

D 848 für vier Männerstimmen  
(Juli 1825)

Wir stimmen dir mit Flötensang,  
In süßem Ton und Harfenklang,  
Ein nächtlich Lied der Freude!  
Aus deiner Hülle tritt hervor,  
Daß sich im stillen Abendflor  
Dein Herz und Auge weide.

Komm, sieh! wie alles schläft und ruht,  
Und unter Lunens sichrer Hut  
Entweicht der Menschen Kummer.  
Sieh, wie die Gegend vor uns liegt,  
Als hättest du sie eingewiegt,  
In süßem Liebesschlummer!

O säume nicht, erhebe dich!  
Schon wartet deiner wonniglich  
Das ganze Heer der Sterne:  
Denn guten Seelen sind sie hold,  
Und streuen ihnen funkelnd Gold  
Aus der gewölbten Ferne.

Schließ an dich uns! Auf stiller Bahn  
Weht dich kein falsches Lüftchen an.  
Laß dich im Dunkeln grüßen!  
Noch enger knüpft die Nacht das Band,  
Wenn Freunde traulich, Hand in Hand,  
Sich an einander schließen.

Drum laden wir mit [Flötensang]<sup>1</sup>,  
In süßem Ton und Harfenklang,  
Dich ein zu unsrer Freude;  
Vereine dich mit unserm Chor,  
Daß sich im nächtlich stillen Flor  
Dein Herz und Auge weide.

*Karl Sigmund Freiherr von Seckendorff*  
(1744–1785)

## **Der Geistertanz**

D 494 für fünf Männerstimmen  
(November 1816)

Die bretteerne Kammer  
Der Toten erbebt,  
Wenn zwölfmal den Hammer  
Die Mitternacht hebt.

Rasch tanzen um Gräber  
Und morsches Gebein  
Wir luftigen Schweber  
Den sausenden Reihn.

Was winseln die Hunde  
Beim schlafenden Herrn?  
Sie wittern die Runde  
Der Geister von fern.

Die Raben entflattern  
Der wüsten Abtei  
Und fliehn an den Gattern  
Des Kirchhofs vorbei.

Wir gaukeln, wir scherzen  
Hinab und empor,  
Gleich irrenden Kerzen  
Im dunstigen Moor.

O Herz, dessen Zauber  
Zur Marter uns ward,  
Du ruhst nun in tauber  
Verdampfung erstarrt,

Tief bargst du im düstern  
Gemach unser Weh;  
Wir Glücklichen flüstern  
Dir fröhlich: Ade!

*Friedrich von Matthisson*  
(1761–1831)